

Frank Kolb, **Burg – Polis – Bischofssitz. Geschichte der Siedlungskammer von Kyaneai in der Südwesttürkei**. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 2008. XIV und 482 Seiten mit 30 farbigen und 467 schwarzweißen Abbildungen.

Im vorliegenden Band legt der Tübinger Althistoriker Frank Kolb eine Geschichte der Siedlungskammer von Kyaneai vor. Die Untersuchung ist das beeindruckende Ergebnis aus topographisch-archäologischen Feldforschungen in Lykien, die sich auf die Entdeckung, Bearbeitung und Interpretation von oberirdisch anstehenden Monumenten und anderen anthropogenen Hinterlassenschaften konzentrieren. Kolb und sein Team haben sich für einen »intensiven Survey« entschieden. Das gesamte Explorationsgebiet, das nach klar nachzuvollziehenden Kriterien festgelegt wurde, haben sie – soweit das möglich war – begangen und sämtliche Befunde systematisch ermittelt, die auf menschliche Aktivitäten verweisen.

Die Festlegung des Untersuchungsgebietes ist von grundlegender Bedeutung für eine erfolgreiche Durchführung eines intensiven Surveys. Der hier bearbeitete Explorationsraum liegt im zentralen Bereich von Lykien. Das Gebiet wird von Kolb »Bergland von Yahu« genannt. »Yahu« ist kein antiker Name, sondern bezeichnet einen türkischen Ort. Das Gebiet ist kleinteilig durch Hügel gegliedert. »Kyaneai« ist der Name der zentralen antiken Siedlung, welche die Geschichte dieser Landschaft seit dem Hellenismus maßgeblich prägte. Die Siedlungskammer beschreibt die Form eines Dreiecks mit einer maximalen Ausdehnung von vierzehn Kilometern in nordsüdlicher und achtzehn Kilometern in ostwestlicher Richtung. Insgesamt ist sie gut hundert Quadratkilometer groß. Das Territorium bietet sich für ein Surveyunternehmen auch deswegen an, weil der Hauptort in nachbyzantinischer Zeit aufgegeben wurde und keine nennenswerte moderne Besiedlung aufweist. Antike und byzantinische Baustrukturen haben sich deshalb ungewöhnlich gut und in außerordentlicher Dichte erhalten.

Die Ergebnisse stammen – wie gesagt – aus jahrelanger interdisziplinärer Feldforschungsarbeit, und der Autor betont immer wieder, wie wichtig funktionierende Teamarbeit nicht nur bei der konkreten Tätigkeit vor Ort, sondern auch bei der Auswertung der Befunde ist. Neben Archäologen, Architekten, Bauforschern und Althistorikern wurden unter anderem auch Geowissenschaftler einbezogen. Es besteht bei derartigen Unternehmen latent die Gefahr, dass Einzelforschungen sich verselbständigend und nicht mehr an der allgemeinen Fragestellung ausgerichtet werden können. Das gilt nicht für den Band, der hier zur Diskussion steht. Es gelingt dem Autor, die Transferleistungen, basierend auf der Interpretation der vielen tausend Einzelfunde, der Auswertung der verfügbaren literarischen, epigraphischen und numismatischen Quellen und der Befunde einer allgemeinen historisch-topographischen Perspektive, in einer Weise zu bewältigen, die man nur bewundern

kann. Hier wird nicht nur Material vorgestellt; es werden viele spannende und aussagekräftige Befunde diskutiert und dann Ergebnisse erzielt, die die althistorische und archäologische Forschung noch sehr lange prägen und beschäftigen werden.

Der Verfasser verfolgt generelle Ziele, die nahezu in allen Surveyunternehmungen programmatisch eine Rolle spielen: Es geht um Grundfragen nach der Genese der regionalen Siedlungsstrukturen, langfristigen Urbanisierungsprozessen und dem Verhältnis zwischen Zentralort und Umland. Besondere Bedeutung kommt auch den Fragen nach der Infrastruktur und den wirtschaftlichen Bedingungen, vor allem im Bereich der Agrarwirtschaft, im Untersuchungsraum zu. Parallel dazu sucht Kolb Antworten auf spezifische Fragen, welche die Genese der Landschaft Lykien betreffen. Mehrere Kulturen kamen dort zusammen und prägten das politische, religiöse und wirtschaftliche Leben. Besonders wichtig sind die vorgetragenen Überlegungen zur Ausprägung patrimonialer Dynastienherrschaft in archaischer Zeit und zum Eindringen der griechischen Poliskultur in die vorhandene Gesellschaft seit dem vierten vorchristlichen Jahrhundert.

Es geht dem Autor aber auch darum, grundlegende methodische Fragen zu diskutieren. Diese Probleme werden in aller Deutlichkeit angesprochen und dann mit allen Konsequenzen in die Analyse einbezogen. Dies gilt auch für die Datierungskriterien, die zur Anwendung kommen, zumal brauchbare und differenzierte Datierungen der Überreste von entscheidender Bedeutung für das Gelingen eines derartigen Unternehmens sind. Natürlich arbeitet auch Kolb mit den üblichen Kriterien der Datierung, wie sie sich in jeder Grabung ergeben, in dem zum Beispiel Mauerstile chronologisch eingeordnet oder die Keramik datiert wird. Entscheidend ist aber, dass der Verfasser ein dichtes Referenzsystem aufbaut, das Datierungen von mehreren Analysefixpunkten ausgehend abstützt.

Hier kommt nun noch etwas dazu, das den Kyaneai-Survey maßgeblich von anderen vergleichbaren Unternehmen unterscheidet. Während vielerorts vor allem auf Grund andersartiger Entwicklungen in moderner Zeit kaum aufgehende Architektur neu entdeckt werden kann, ist dies in Kyaneai in einem überraschenden Ausmaß der Fall. Dies bedeutet aber auch, dass der Keramikbefund, der ansonsten die Fundsituation vieler Surveys in der Mittelmeerwelt prägt, hier durchaus ergänzend zur Datierung von in der Regel vorzüglich erhaltener Architektur herangezogen werden kann.

Es wurden so viele Ergebnisse erzielt, dass es nicht möglich ist, alle in gebührender Weise anzuzeigen. Ich kann es nur bei einem Überblick belassen: Zirka dreitausendachthundert Fundplätze unterschiedlichster Art wurden erfasst. Darunter befinden sich etwa sieben größere und mittlere Siedlungen, vierundsiebzig ländliche Siedlungen, zwei bis drei Herrensitze, zwei bis drei Festungen, vierhundertdreißig Gehöfte, hundert einräumige Gebäude mit zwei Stockwerken, 1340 Gräber, siebenhundert Terrassenanlagen, vierhundert

Pressanlagen, tausend Zisternen, hundervierzig Öfen, Reste von Steinbrüchen, hundervierzig Überreste von Wagenspuren, schließlich zwanzig Heiligtümer und insgesamt sechzig Kirchen.

In archaischer Zeit war nicht Kyaneai, sondern ein in der Nähe gelegener Ort auf dem *Avşar Tepesi* (drei Kilometer Luftlinie von Kyaneai entfernt) der größte Siedlungsplatz im Untersuchungsgebiet. Dieser war zuvor noch nicht bekannt, seine Entdeckung stellt einen großen Erfolg des Tübinger Surveyunternehmens dar. Der Ort diente wohl seit archaischer Zeit als abhängiger Dynastensitz mitsamt einer Burganlage mit Repräsentationsgebäuden, Kultstätten und Vorratsgebäuden. Etwas weiter im Südwesten unterhalb davon liegen die Überreste einer Agora, die umgeben war von Wohnbebauung. Insgesamt wurden etwa hundertdreißig Häuser entdeckt, die aus Lehmfachwerk auf Steinsockeln errichtet sind. Teile der Siedlung waren ummauert. Insgesamt dürften dort etwa achthundert bis eintausend Einwohner gelebt haben. Der Ort verlor seine Bedeutung in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts und wurde dann vollständig aufgegeben. Was genau zum Niedergang der Siedlung geführt hat, ist nicht bekannt. Kolb vermutet, dass sie im Zuge der politischen und militärischen Auseinandersetzungen zwischen der Dynastie von Xanthos und der Dynastie von Limyra ihre Bedeutung verloren hat. Im sechsten und fünften Jahrhundert prägten das Umland neben der Niederlassung auf dem *Avşar Tepesi* kleinere Dynastensitze (*Trysa*, *Hoyran*, *Korba*), die alle unter achämenidischer Oberherrschaft standen.

Für die archaisch-klassische Zeit kann man über das Verhältnis der Burgsiedlungen zueinander, über Phasen der Kooperation, der Konkurrenz und der Konfrontation und ihre regionale politische Einbindung nur spekulieren. Der Autor tut dies vor allem für die Verhältnisse in archaischer und klassischer Zeit mit aller methodischen Sorgfalt. Für die klassische Zeit ist auffällig, wie stark konzentriert Gehöfte und Gräber um den *Avşar Tepesi* liegen. Einige dieser Anwesen weisen eine bemerkenswerte Größe auf. Die befestigten Turmgehöfte hatten neben ihrer wirtschaftlichen Funktionsweise auch strategische Bedeutung, besonders dann, wenn sie an wichtigen Verkehrsverbindungen lagen. Im fünften vorchristlichen Jahrhundert hatte sich ein vergleichsweise komplexes Festungssystem im Grenzgebiet des Untersuchungsraums herausgebildet, zu dem befestigte Akropolen beziehungsweise Höhengründungen und befestigte Gehöfte gehörten, die jedoch keineswegs gleichmäßig entlang des Grenzverlaufs liegen. Die Bewohner rund um die Akropolenfestungen standen offensichtlich unter der Führung einer Landaristokratie, die diese zum Teil auch als Herrsensitze nutzte. Zu einem Ausbau der Grenzbefestigungen im Untersuchungsraum scheint es seit der zweiten Hälfte des fünften und zu Beginn des vierten Jahrhunderts gekommen zu sein. Kolb kann glaubhaft machen, dass die im Survey erbrachten Befunde auf Veränderungen im Herrschaftssystem der lykischen Dynasten unter der persischen Reichsherrschaft verweisen. Für das Bergland

von Yahu hatte die Expansion des lykischen Dynasten Perikle aus Limyra, möglicherweise mit Unterstützung des persischen Satrapen, zur Folge, dass die Bedeutung der Siedlung auf dem *Avşar Tepesi* immer weiter abnahm, während *Trysa* und der dort ansässige Dynast, der wohl mit den Herrschern aus Limyra verbündet war, immer weiter an Bedeutung zunahm. Auch hier sind die Ausführungen des Verfassers immer wieder mit Exkursen versehen, die die Konsequenzen des gerade erreichten Forschungsbefundes für die gesamte lykische Geschichte in archaisch-klassischer Zeit insgesamt aufzeigen. *Trysa* konnte nur kurze Zeit eine Funktion als Zentralort im Bergland von Yahu wahrnehmen, vor allem auch wegen der geringen wirtschaftlichen Ressourcen vor Ort. Mit dem Ende der Herrschaft des Perikle von Limyra ist auch der Niedergang von *Trysa* zu verbinden.

Entscheidend für die weitere Geschichte der Siedlungskammer war – so der Autor weiter – die Herrschaft der Hekatomniden aus Halikarnassos, die unter dem Großkönig der Perser auch Lykien unter ihre Kontrolle brachten und die Schaffung eines neuen Poliszentriums auch im Bergland von Yahu in die Wege leiteten. Den Ort, den sie dafür aussuchten, war inmitten des Kyaneai genannten Höhenzuges gelegen. Die Ruinen liegen heute auf einem Hügel oberhalb des Dorfes *Yavu*. Die Stadtmauer und ein Theater stammen aus frühhellenistischer Zeit, die meisten anderen Überreste öffentlicher Bauten (u. a. Thermen und eine Markthalle) wurden in der römischen Kaiserzeit erbaut.

In hellenistischer Zeit wurden die kleineren Fürstensitze dort entweder aufgegeben, oder sie entwickelten sich zu kleinen beziehungsweise mittleren Siedlungen innerhalb des Polisterritoriums von Kyaneai. *Trysa* zum Beispiel gehörte seit hellenistischer Zeit als florierender Demos zu Kyaneai und verfügte vermutlich über eine gewisse Selbständigkeit. Die Frage, ob beispielsweise die Bevölkerung von *Avşar Tepesi* nach Kyaneai umzog, muss offen bleiben. Mit der Einführung eines Polisystems machte sich nun auch im politischen, kultischen und kulturellen Leben zunehmend griechischer Einfluss bemerkbar, ohne dass alte, indigene Traditionen radikal abgeschnitten wurden. Dies zeigt sich auch im Stadtbild von Kyaneai, das bald mit Blick auf seine Siedlungsstruktur wie eine typische griechische Polis mit Akropolis und Agora erscheint, während das Umland mit zahlreichen Dörfern und Gehöften dicht besiedelt wurde. Allein aus Zeitgründen kann ich hier nicht alle Ergebnisse zusammenfassen, die Kolb für die Zeit der Zugehörigkeit von Kyaneai zum lykischen Bund und zur römischen Provinz Lycia et Pamphylia erzielt. Mit der gleichen Sorgfalt widmet er sich schließlich der Spätantike, die eine weitere Blütephase von Kyaneai mit sich brachte, das nun Bischofssitz war, der dem Metropolitan von Myra unterstand. Auf den Wohlstand der Stadt in dieser Phase verweisen die Überreste von großen Basiliken im Stadtzentrum.

Überaus interessant sind die Überlegungen zur demographischen Entwicklung in Kyaneai. In Blütephasen lebten bis zu eintausend Einwohner in der Stadt, die

Zahl der Bewohner im Polisterritorium insgesamt wird auf etwa fünftausend geschätzt, was bedeutet, dass zirka vierundvierzig Einwohner pro Quadratkilometer dort leben konnten. Diese vergleichsweise hohe Zahl ist bemerkenswert, und einiges spricht dafür, dass bislang gültige Annahmen über die demographische Entwicklung in den Provinzen des Imperium Romanum deutlich nach oben korrigiert werden müssen.

Wir verdanken Kolb aber nicht nur eine detaillierte Rekonstruktion der Genese der Siedlungsstrukturen und Überlegungen zur Entwicklung der politischen und gesellschaftlichen Strukturen in der Siedlungskammer von Kyaneai von der Antike bis in das Mittelalter hinein, sondern auch mit Blick auf andere Lebensbereiche finden sich viele spannende Beobachtungen, die ich im Folgenden nur knapp zusammenfasse:

Der Survey erlaubt neue Einblicke in die Genese der Grabkultur in Kyaneai und in Lykien überhaupt. Vor allem durch den Neufund der Vorgängersiedlung auf dem Avşar Tepesi lassen sich allzu einseitige Vorstellungen revidieren. Dort sind keine steinernen Sarkophage und nur in geringer Zahl Felsgräber gefunden worden, die im Hellenismus das Charakteristikum der Totenkultur der lykischen Oberschicht werden sollten. Typisch für die Situation auf dem Avşar Tepesi sind demgegenüber bis zu einem Meter hohe Grabpodien, auf denen offensichtlich hölzerne Sarkophage aufgestellt waren. Ganz anders dann später die Situation in Kyaneai, wo neben etwa fünfzig Felsgräbern insgesamt fast vierhundert Sarkophage entdeckt wurden, von denen die meisten die für Lykien typische spitzbogige Form der Deckel aufweisen.

Die Agrarwirtschaft wurde in Kyaneai zumindest seit der hellenistischen Zeit maßgeblich von Einzelgehöften aus betrieben, deren Zahl und Vielfalt noch viel höher ist als man bislang vermutet. Die wirtschaftliche Bedeutung des Umlandes zeigt sich vor allem in der römischen Kaiserzeit, als viele Felder wohl zum ersten Mal intensiv landwirtschaftlich genutzt wurden. Dies war nur möglich durch die Errichtung von Terrassen und dezentralen wirtschaftlichen Anlagen wie Pressen und Mühlen in großer Zahl. In der Kaiserzeit kam es im Gebiet von Kyaneai zu gravierenden Veränderungen in der ländlichen Siedlungsstruktur. Statt der bisher prägenden Einzelgehöfte, deren Zahl merklich zurückging, entstanden nun vielerorts bäuerliche Weiler, deren Zahl in dem erforschten Surveygebiet von nur zehn in

hellenistischer Zeit auf über fünfzig in der römischen Kaiserzeit anstieg. In der Spätantike wuchs die Zahl der Weiler noch einmal merklich an. Von diesem Befund ausgehend diskutiert der Verfasser den Wandel der Gesellschaft in Kyaneai und die gewisse »Aristokratisierung« einer Gesellschaft, in der sich der freie Bauernstand im zunehmenden Maße bedroht fühlte.

Ein besonderes Problem für die Bevölkerung und das wirtschaftliche Leben stellte die Wasserknappheit dar. Im gesamten Territorium gab es nur eine einzige nutzbare Karstquelle. Enorme Anstrengungen wurden unternommen, um die Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser zu gewährleisten, aber auch die großen Wassermengen dauerhaft bereitzustellen, die zur Versorgung der Viehherden und zur Bewässerung der Felder notwendig waren. Auch hier sind die Zahlen beeindruckend: Insgesamt zirka eintausend Zisternen konnten im Yavutal registriert werden.

Für das wirtschaftliche Gedeihen der Siedlungskammer von Kyaneai war eine lokale Infrastruktur notwendige Voraussetzung: Durch das Gebiet führte eine wichtige Westostverbindung, die Phellos mit Myra verband. Insgesamt hat der Survey auf eindruckliche Weise herausarbeiten können, dass ein dichtes und differenziertes Wegenetz existierte und die Bemühungen der Bevölkerung groß waren, durch Terrassierungen und Pflasterungen diese Erschließung aufrecht zu erhalten, die sich vor allem an den lokalen wirtschaftlichen Bedürfnissen ausrichtete.

Der Band von Frank Kolb ist das Ergebnis eines überaus erfolgreichen und in seiner Konsequenz und inneren Geschlossenheit einzigartigen historisch-archäologischen Projektes. Durch die angewandten Methoden und den Erkenntniszuwachs im Bereich der Siedlungsarchäologie haben der Autor und sein Team Pionierarbeit geleistet. Alle methodischen und inhaltlichen Probleme werden ausführlich angesprochen. Es entsteht an keiner Stelle der Eindruck, dass der archäologische Befund einseitig historisch ausgewertet wurde. Der Band ist reich bebildert und mit vielen Karten, Plänen, Rekonstruktionen bestens illustriert. Von besonderer Bedeutung sind dabei die Landschaftsaufnahmen, die sinnvoll aufeinander bezogen sind und deswegen jedem, dem das Untersuchungsgebiet nicht so vertraut ist, eine gute Orientierung ermöglichen.

Aachen

Klaus Freitag